



Bericht zum Internationalen Workshop

## Adelstheater und Schlossbibliotheken (1770–1918)

Brünn, 17. September 2013

Matthias J. Pernerstorfer

Das Adelstheater bzw. die Beschäftigung des Adels mit dem Theater im ‚bürgerlichen‘ 19. Jahrhundert stellt ein nur wenig untersuchtes Forschungsfeld dar. Die Bedeutung des Adels für die Theaterpflege nach der großen Zeit der italienischen Oper hat die Forschung bislang wenig interessiert. Dabei waren zahlreiche Adlige noch nach 1770, vielfach auch noch nach 1848 im privaten und/oder öffentlichen Bereich mit dem Theater verbunden. Im Rahmen eines internationalen Workshops zu „Adelstheater und Schlossbibliotheken (1770–1918)“ wurden am 17. September im Institut für Musikwissenschaft der Masaryk-Universität, Brünn, aktuelle Projekte zum Thema präsentiert und gemeinsame Perspektiven entwickelt. Organisiert wurde die von Matthias J. Pernerstorfer konzipierte und moderierte Veranstaltung vom Brünner Institut für Musikwissenschaft in Kooperation mit dem Don Juan Archiv Wien.

Die Gastgeberin Jana Perutková präsentierte zwei groß angelegte, bereits abgeschlossene Projekte zu Adelstheater und Opernpflege im frühen 18. Jahrhundert, die gleichsam als Vergleichsfolie für die späteren Entwicklungen dienen sollen: *Italienische Oper in Mähren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts* (2005–2007) und *Die Erforschung des Opernrepertoires in den böhmischen Ländern der Barockzeit* (2009–2011). Nachdem in diesen Projekten von Jana Perutková, Ondřej Macek, Vladimír Maňas und Jana Spáčilová die Aktivitäten der bedeutendsten Förderer der italienischen Oper – Kardinal Wolfgang Hannibal von Schrattenbach (1660–1738), Graf Johann Adam von Questenberg (1678–1752) und Graf Franz Anton von Rottal (1690–1762) – untersucht worden waren, wurde im Vorfeld des Workshops der Blick auf die zweite Kategorie von Kunst- und Opernliebhabern unter den Adligen gerichtet. Offenbar stellen die Genannten nur die Spitze des Eisberges dar und basiert die intensive Opernpflege in Mähren auf einer breiten Grundlage. Zu demselben Ergebnis kommt der als Projekt der Stiftung für die Kulturgeschichte in Mitteleuropa von Jana Spáčilová erarbeitete

*Katalog der Libretti der italienischen Oper in Mitteleuropa in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, I: Mähren*, denn dieser dokumentiert die weite Verbreitung der Libretti in den Schlossbibliotheken.<sup>1</sup>

Die Brücke ins 19. Jahrhundert spannt Heinrich Wilhelm Graf von Haugwitz (1770–1842), passionierter Liebhaber der Kompositionen von Christoph Willibald Gluck (1714–1784) und Übersetzer der Libretti fast aller Oratorien von Georg Friedrich Händel (1685–1759). Mit seinem Kunstgeschmack steht er in der barocken Tradition, gleichzeitig ist er aber als erfolgreicher Unternehmer (Textilmanufaktur) jenen innovativen Adligen zuzuzählen, die ab den 1770er Jahren wirtschaftliches und künstlerisches Engagement verbinden; als weitere Beispiele genannt seien Johann Rudolph Graf Chotek (1748–1824), Christian Philipp Graf Clam-Gallas (1748–1805) und Johann Nepomuk Graf Clary-Aldringen (1754–1826).

In Anbetracht dieser Mäzene und Dilettanten, die aufklärerischen Ideen gegenüber aufgeschlossen sind und im wirtschaftlichen Bereich reüssieren, stellt sich die Frage nach der Tauglichkeit des Oppositionspaares ‚adlig‘ vs. ‚bürgerlich‘ und seinen Implikationen: Barock, italienische Oper/französisches Drama, feudales Denken vs. Aufklärung, deutsches Drama, wirtschaftliches Denken. Gerade diese Vertreter eines ‚modernen‘, fortschritts offenen Feudalismus zeigen die Notwendigkeit, eine unter Historikern aktuell geführte Diskussion über den Adel im 19. Jahrhundert auch für die Theatergeschichte fruchtbar zu machen.

Die Forschungen von Jitka Pavlišová vom Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Olmütz können die Grundlage für eine solche Unterscheidung bilden: Einerseits arbeitet sie an einer Topographie der Schlosstheater in Böhmen und Mähren, andererseits schreibt sie die Geschichte eines Schlosstheaters, nämlich jenes in Lissitz (Lysice) im 19. Jahrhundert, für welches u. a. eine umfangreiche Theaterchronik erhalten ist, die für mehrere Jahrzehnte sämtliche Personen dokumentiert, die auf dieser Bühne gespielt haben. Dadurch lässt sich ein weit ausgreifendes Netz von involvierten Adligen nachzeichnen (d. h. das Interesse am Theater hängt in Lissitz nicht nur an Einzelpersönlichkeiten, obwohl es ihrer Initiativen freilich bedarf).

Könnte darauf aufbauend die Erstellung einer Typologie der unterschiedlichen Zugänge von Adligen zum Theater gelingen, wäre viel gewonnen: Wo weisen die Schlossbibliotheken und -archive auf eine Dramenlektüre bzw. Theaterpflege hin? Auf welchen Schlössern gab/gibt es wann eigene Theatergebäude? Wo und wann wurden bestehende Säle adaptiert? Wo wurde

---

1 Dieser Sachverhalt könnte auch das auffällig häufige Vorhandensein von – auch deutschsprachigen – Ariendruckten in den Schlossbibliotheken Böhmens und Mährens, aber auch im angrenzenden Österreich (z. B. in der Bibliothek der Grafen Abensperg und Traun in Maissau, heute Teil der „Harvard Collection“) erklären.

was im Rahmen der Kindererziehung gespielt? Wo diente das Spiel welcher Stücke als private Unterhaltung? Wo und in welcher Form präsentierten Adlige sich bzw. ihr Theater einem breiteren Publikum? Als Argument dafür: Wo wurden Theaterzettel gedruckt? Welche Adligen holten Schauspielerinnen und Schauspieler von welchen Theatern auf ihre Schlössern? Welche engagierten sich auch außerhalb ihrer Schlösser für das professionelle Theater? Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Stadtpalais' als Ort kultureller Betätigung? Welchen Einfluss hatten welche städtischen Bühnen auf das Repertoire? Diese Fragen wurden ausführlich diskutiert, wobei die Beiträge des Historikers Jiří Dufka von der Mährischen Landesbibliothek in Brunn die Wichtigkeit eines interdisziplinären Austausches besonders deutlich werden ließen.

Lissitz blieb in der Folge Thema, stammt doch Marie von Ebner-Eschenbach, geborene Gräfin Dubsky (1830–1916), ebenfalls von dort: mit ihr beschäftigten sich Eleonora Jeřábková vom Mährischen Landesmuseum in Brunn, Jiří Munzar vom Institut für Germanistik in Brunn sowie Ulrike Tanzer vom Institut für Germanistik in Salzburg. Jeřábková und Munzar ging es in erster Linie um Fragen des kulturellen Erbes und seiner Bewahrung im Zusammenhang mit der Schaffung von ‚Gedenkstätten‘. Das Geburtsschloss der Ebner-Eschenbach, Zdislawitz (Troubky-Zdislavice), ist gegenwärtig in einem schlechten Zustand, weshalb an Konzepten für eine Revitalisierung des Gebäudes gearbeitet wird. In Lissitz selbst ist zum Gedenken an die Dichterin eine kleine Ausstellung eingerichtet worden. Ob Marie von Ebner-Eschenbach als Werbeträgerin für breiten Tourismus gewinnbringend eingesetzt werden kann, wird sich zeigen, im Dienste der Erhaltung der beiden Schlösser ist dem Vorhaben jeder Erfolg zu wünschen.

Ulrike Tanzer bringt derzeit ihre Edition des Briefwechsels Marie von Ebner-Eschenbach – Josephine von Knorr (1827–1908) aus den Jahren 1851–1908 zur Drucklegung und erschließt damit umfangreiches, bislang unbekanntes Material. Die jahrzehntelang gepflegte Korrespondenz zwischen Ebner-Eschenbach und der anfangs als Vorbild verehrten Freundin, dann im Literaturbetrieb ‚überholten‘ Lyrikerin und Übersetzerin erscheint im Zusammenhang mit dem Thema des Workshops in zweierlei Hinsicht von Interesse: Erstens illustrieren die frühen Briefe die Lebenswelt der mährischen Adligen, ihre Reisen und Kontakte, die Formen ihrer Unterhaltung usw. und werden so zu einem kulturgeschichtlich aufschlussreichen Dokument. Zweitens zeigen sie, dass Ebner-Eschenbach die Kunstpflege im adlig-privaten Bereich zwar kannte, ihr Anspruch aber ein völlig anderer gewesen ist. Ihr ging es nicht allein um das Schreiben von Stücken, sie wollte auf den großen Bühnen gespielt und von der Kritik anerkannt werden. Darin unterscheidet sie sich von anderen weiblichen Adligen, die im 19. Jahrhundert auf ihren Schlössern privat Bücher sammelten, lasen und Theater spielten. Doch gerade ihr Bemühen, als Frau in der literarischen Öffentlichkeit Erfolg zu haben, brachte der Ebner-Eschenbach massive Anfeindungen ein.

Behandelten die genannten Forscherinnen und Forscher sämtlich Projekte zu Adelsfamilien in den böhmischen Ländern, stellte Christian Neuhuber vom Institut für Germanistik in Graz die im Oberösterreichischen Landesarchiv erhaltenen Materialien zum Mühlviertler Schloss Weinberg vor, das 25 km südlich der böhmischen Grenze liegt. Wenngleich die Dokumente nur bruchstückhaft überliefert sind, so belegen sie, dass die Reichsgrafen von Thürrheim von 1650 bis ins frühe 18. Jahrhundert reges Interesse am Theater hatten und es um 1700 in ihrem Schloss Aufführungen gab. Im Kontext der Erforschung adeliger Netzwerke wies Neuhuber auf den Quellenwert von Teilnehmerlisten an „Wirtschaften“, Schlittenfahrten und vergleichbaren Veranstaltungen hin.

Der Workshop zeigte das hohe Niveau, auf dem in Tschechien theaterhistorische Forschung (unter Beteiligung besonders der Musikwissenschaft) betrieben wird, und die Effizienz, mit der die Projekte zur Publikation gebracht werden. Die Voraussetzungen für weitere Untersuchungen zum Adelstheater sind in Tschechien relativ günstig, denn die Schlösser standen in der Zeit des Kommunismus unter staatlicher Verwaltung, die Bibliotheken waren vor Veräußerung sicher und an der Erschließung der Bibliotheken und Archive wurde zentral gearbeitet. Dass in Österreich die Schlosstheater – besonders des 19. Jahrhunderts – kaum erforscht sind, mag dadurch begründet sein, dass hier die Schlossbibliotheken oftmals den Besitzer wechselten bzw. als Privatbesitz der Wissenschaft verschlossen blieben. Zudem entzog in Österreich die Fokussierung auf die Haupt- und Residenzstadt Wien und das Theater bei Hofe die Schlösser der Provinz weitgehend dem Blick. Es bleibt zu hoffen, dass vom Beispiel der mährischen Kolleginnen und Kollegen ein kräftiger Impuls auf die österreichische Schlosstheaterforschung ausgeht.